

*Buchbeitrag anlässlich des achtzigsten Geburtstags von Josef Riegler (Österreichischer Landwirtschaftsminister und Vizekanzler 1987-91, Begründer der ökosozialen Marktwirtschaft)*

*Hermann Pennwieser 15.2.2018*

## **Am Boden bleiben**

*„Eure Nahrungsmittel sollen eure Heilmittel sein und eure Heilmittel sollen eure Nahrungsmittel sein“*, sagte Hippokrates schon vor zweieinhalbtausend Jahren.

Im Rückblick auf die Geschichte der Menschheit zeigt sich: Hochkulturen entwickeln sich immer dort, wo fruchtbarer Boden so viele und so gesunde „Lebens-Mittel“ hervorbringt, daß neben der täglichen Nahrungssuche Zeit für andere Tätigkeiten bleibt. Durch die daraus folgende Entstehung verschiedenster Berufe wächst der Wohlstand. Für eine zunehmende Anzahl von Menschen ist es dann in einer solchen arbeitsteiligen Gesellschaft nicht mehr nötig, sich über die Lebensmittelversorgung Gedanken zu machen, weil Essen ausreichend oder sogar im Überfluss vorhanden ist. Die vielen neuen nicht unmittelbar existenznotwendigen Tätigkeiten und Errungenschaften verselbstständigen sich allmählich und nehmen immer größeren zeitlichen und finanziellen Raum ein. Um den zunehmenden Wohlstand mit seinem hohen Verbrauch an Ressourcen aufrechtzuerhalten, ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, diese Ressourcen zunehmend zu beanspruchen und letztendlich auch zu plündern.

In unserer derzeitigen abendländischen Hochkultur zeigt sich dies beispielsweise an der Tatsache, daß viele Menschen monatlich mehr Geld für Mobilität oder für digitale Kommunikation als für Ernährung ausgeben – und weil es halt so schwer ist, sich von Annehmlichkeiten auch wieder zu trennen und sich im „weniger“ und „langsamer“ zu üben, wird gerne beim vermeintlich so selbstverständlichen Grundbedürfnis Essen gespart. Auch politisch sinkt die Bedeutung der Landwirtschaft deshalb sukzessive, symbolhaft beispielsweise zu einem „Ministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus“.

Die dadurch weltweit unter starken Druck geratenden Bauern zahlen einen hohen Preis dafür, da sie in unsere sogenannte „freie“ Marktwirtschaft eingebettet sind, die zum Dogma erhebt, daß Güter dort hergestellt werden sollten, wo die Produktionskosten am geringsten sind. Notgedrungen müssen die Landwirte ihre Betriebe sehr stark auf die finanzielle Ebene fokussieren, um „wettbewerbsfähig“ zu bleiben. Dies führt nicht nur zu seelischem Stress, sondern zu einem existenziellen Verdrängungswettbewerb, in dem jene übrigbleiben, die am meisten „herausholen“. Die weltweite Degradation der Böden in unserer Kultur spiegelt diese Entwicklung genauso, wie sie auch in der rückblickenden Beobachtung zum Niedergang anderer Hochkulturen geführt hat.

Ein Schlüssel für diese zunehmende Bodenverarmung lag und liegt in der zunehmenden Verstädterung, da es in einer hoch differenzierten Gesellschaft nicht mehr notwendig ist, dort zu leben, wo die Nahrung wächst. Dies hat zur Folge, daß die wichtigste Grundlage für hohe Bodenfruchtbarkeit schwindet, und zwar die Rückführung der verdauten Lebensmittel in den Boden, um den Kreislauf des Lebens geschlossen zu halten. Zumal die leider auch heute noch gelehrte Theorie, diese Nährstoffe durch Mineraldünger ersetzen zu können, einen Irrglauben darstellt, weil dabei nur wenige Elemente berücksichtigt werden. Ganz zu schweigen von der Störung dieses Kreislaufs durch ein Herbizid namens Glyphosat, das als Antibiotikum patentiert ist.

Eine bahnbrechende aktuelle Studie belegt, daß Exkremate von Kühen, die auf jener Fläche ausgebracht werden, von der ihr Futter stammt, dort eine höhere Bodenfruchtbarkeit aufbauen, als wenn dieser Kreislauf unterbrochen ist. Viele Eiweißbausteine und sogar Mikroorga-

nismen werden von den Pflanzenwurzeln aus dem „Gewebe“ Humus direkt aufgenommen. Wenn Tiere oder auch wir Menschen diese Pflanzen essen, findet der gleiche Vorgang in unserem Darm statt, indem sich die Darmzotten ausstülpfen und diese so genannten „Mikro-RNA's“ aufnehmen und auch wieder ausscheiden. Der wissenschaftliche Fachausdruck dafür heißt „Homefield Advantage“ - Heimvorteil - weil diese dann wieder in den Boden zurückgeführten Stoffe schon mit dem Milieu dort vertraut sind. So wie auch wir uns dort leichter zu rechtfinden, wo jemand unsere Sprache versteht. Deswegen haben in unserem derzeitigen System der entkoppelten und globalisierten Stoffkreisläufe so viele Menschen eine Sehnsucht nach Lebensmitteln aus der Region.

Wir wissen mittlerweile auch, daß Eiweißbausteine unserer Nahrung direkt in unsere Körperzellen eingebaut werden und dort beispielsweise nach dem Essen bestimmter Heilkräuter die Abwehr von Erregern bewirken. Die sogenannten „Sekundären Pflanzeninhaltsstoffe“ – ätherische Öle, Salvestrole, Gerbstoffe – sind ein Schlüssel für unsere Gesundheit, sie wirken immunstärkend, entzündungshemmend und krebsvorbeugend. Diese Stoffe haben durch die Intensivierung des Ackerbaues in den letzten hundert Jahren in unseren Lebensmitteln zwischen 50 und 90 Prozent abgenommen, ebenso schwinden die Gehalte an Mineralstoffen und Spurenelementen signifikant. Und der Stickstoff in unserem Körper stammt mittlerweile zu etwa 40 % aus großtechnisch gespaltenem Luftstickstoff. Unser Mikrobiom - die Gesamtheit der uns Menschen besiedelnden Lebewesen, insbesondere die Darmflora - interagiert direkt mit dem Gehirn. So beeinflusst die Nahrung unsere Stimmungslage, das kognitive Denken und die Anfälligkeit für Stress und psychische Störungen, ja steuert sogar die Aktivität von Genen über Generationen hinweg. „Du bist, was du isst.“

Fruchtbarer Boden und sein Humus ist ein lebendiges Gewebe aus eiweißartigen Verbindungen. Und neueste Forschungen belegen, daß Eiweiß durch Wellen von Licht oder Musik in seiner Form und Funktionalität verändert werden kann. Deshalb ist auch beim Boden - so wie bei uns Menschen - nicht nur eine gute Versorgung mit Nährstoffen, Wasser und Luft lebensnotwendig, sondern auch Zuwendung, Kommunikation und Empathie. Die in die Pflanzen aufgenommenen Eiweißverbindungen spiegeln dies wider und so ist auch unser Körper ein Abbild jenes Bodens, aus dem wir kommen und ernährt werden.

Es gibt die Theorie, daß die zunehmende Gier nach materiellen Gütern und der damit einhergehende zunehmende Egoismus nichts anderes sind als der – unbewusste – Versuch, den Hunger zu stillen, den unsere minderwertige Ernährung verursacht.

Im Gegensatz zu unserem exponentiell wachstumsorientierten Wirtschaftssystem funktioniert die Natur in Regelkreisen, welche beispielsweise Bodenlebewesen in einem Wechselspiel zwischen Wachstum und Schrumpfung gegenseitig im Gleichgewicht halten. Diese Fähigkeit zur Selbstregulation, Resilienz genannt, sollte uns ein Vorbild in der Betriebswirtschaft werden. Denn das derzeit erwünschte stetige Wachstum hat uns eine der größten schlummernden agrarpolitischen Bomben beschert, und zwar in Form der immer schwerer werdenden Maschinen. Die dadurch verursachten Bodenverdichtungen verringern Fruchtbarkeit und Grundwasserneubildung sowie verstärken Hochwasser. Die Brisanz liegt in der Unterbodenverdichtung, denn hier helfen keine breiteren und größeren Reifen, sondern es zählt alleine das Gewicht.

Wir brauchen also einen politischen Paradigmenwechsel und Lenkungsinstrumente mit der Zielformulierung, die landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen wieder kleiner zu machen. Das folgert: leichtere Maschinen, einen kleineren ökologischen Fußabdruck, mehr Arbeitsplätze, mehr Zeit, mehr Zuwendung und eine zunehmende Qualität der Lebensmittel. Der Schlüssel für eine gedeihliche Zukunft liegt in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, die im Kreislauf wirtschaftet.

Ein abschließender Rückblick in die Geschichte lehrt: Die Menschheit hat immer dann Kurswechsel vorgenommen, wenn entweder der Leidensdruck zu groß wurde oder wenn Einsicht eingesetzt hat. Ich wünsche mir letzteres.

